

Deutsch-russische Begegnungen im Zeitalter der Aufklärung

Wuppertaler Wanderausstellung im Staatsarchiv Ludwigsburg

Die Ergebnisse des sogenannten *Wuppertaler Projekts zur Erforschung der Geschichte deutsch-russischer Fremdenbilder* haben in den beiden Reihen *Deutsche und Deutschland aus russischer Sicht* und *Russen und Rußland aus deutscher Sicht* ihren Niederschlag gefunden. Ziel dieses Projekts ist es, so dessen ehemaliger Leiter Lew Kopelew (1912–1997) am 28. Oktober 1996 in Wuppertal, *Verständnis zu wecken von Mensch zu Mensch, von Volk zu Volk*.

Um die Ergebnisse ihrer Forschungen möglichst vielen zugänglich zu machen, haben Kopelew und seine Mitarbei-



Katharina Paulowna geb. Großfürstin von Rußland (1788–1819), Königin von Württemberg.

Aufnahme: Hauptstaatsarchiv Stuttgart

ter eine Ausstellung zum Thema *Deutsch-russische Begegnungen im Zeitalter der Aufklärung (18. Jahrhundert)* erarbeitet. Die russische Variante wurde in Zusammenarbeit mit der Altrussischen Staatsbibliothek für Ausländische Literatur Rudomino, Moskau, und dem dortigen Goethe-Institut im Frühjahr 1994 zuerst in Moskau gezeigt, die deutsche Variante im Herbst 1996 zuerst in Wuppertal. Seither wandern beide Ausstellungen durch Rußland und Deutschland, wobei in der Bundesrepublik für jedes Bundesland eine Station vorgesehen ist.

Die Wahl des Zeitalters der Aufklärung macht Sinn: Nie waren die Beziehungen zwischen Russen und Deutschen enger als im 18. Jahrhundert. Zar Peter der Große hatte Rußland dem Westen geöffnet. Die Russen nutzten diese Gelegenheit, um in und von Deutschland zu lernen. Was aber veranlaßte deutsche Professoren und Bauern, Beamte und Militärs, Philosophen und Forschungsreisende, Dichter und Musiker zum Aufbruch nach Rußland? In erster Linie war es wohl die Hoffnung, die beengten deutschen Verhältnisse verlassen und sich in einem grenzenlosen Land entfalten zu können. In einem Briefentwurf von Leibniz – Adressat war Peter der Große – heißt es: ... *und ist mir lieber bey den Rußen viel Guthes auszurichten, als bey den Teutschen oder andern Europaern wenig*.

Die Verbindung Leibniz – Peter der Große eröffnet die Ausstellung. Am 1./11. November 1712 ernannte der Zar das Universalgenie zum russischen Geheimen Justizrat zu dem habenden Zweck, die *Studienkünste und Wißenschaften in unserm Reich mehr und mehr floriren zu machen*. Nach dieser Ouvertüre werden die deutsch-russischen Beziehungen in drei sachthematischen Abteilungen präsentiert: *Staatspolitische und dynastische Verbindungen, Unzerstörbare geistige Brücken und All-*

täglicher Handel und Wandel. In der professionell gestalteten Ausstellung sind diesen drei Bereichen die Farben Blau, Gelb und Rot zugeordnet. Die unersetzlichen Originale werden in Archiven und Bibliotheken beider Länder verwahrt; sie mußten bei einer auf so lange Dauer konzipierten Wanderausstellung durch Reproduktionen ersetzt werden.

In Baden-Württemberg wird die Ausstellung *Deutsch-russische Begegnungen* im März und April 1999 nur im Staatsarchiv Ludwigsburg gezeigt. Dauer und Öffnungszeiten können unter Telefon 07141/18-6310 erfragt werden ■ Hofmann



Maria

Maria Feodorowna geb. Sophie Dorothea Prinzessin von Württemberg (1759–1828), Gemahlin des Zaren Paul von Rußland. Aufnahme: Hauptstaatsarchiv Stuttgart

Bilanz einer Jahrhundertwende

Dokumentation Ausgeführte Bauten der Großherzoglich Badischen Baudirektion von Josef Durm

Im Generallandesarchiv Karlsruhe steht der Forschung seit dem Frühjahr 1998 ein zentrales baugeschichtliches Quellenwerk für das 19. Jahrhundert zur Verfügung. Entstanden am Scheitelpunkt einer Krise und wohl gedacht als schweres Geschütz gegen einen sparsamen Finanzminister, ist die Dokumentation weit mehr: Einer der bedeutendsten Architekten des Historismus zog um 1900 Bilanz. Daß diese *Summe* auch ein Ende bedeutete, war ihm wohl bewußt. Was Durm nach 1900 an Entwürfen folgen ließ, verrät

den fast gewaltsamen Versuch, noch Anschluß an den Jugendstil zu finden. Durm, der badische Architekturpapst und Altmeister des Bauens in Formen der Renaissance und des Frühbarock, hatte sich aber selbst überlebt – er wurde als Baudirektor 1902 gestürzt und verlor als Karlsruher akademischer Lehrer seine Schüler an die Verfechter einer neuen, versachlichten Bauidee, Hermann Billing und Friedrich Ostendorf.

Dabei hatte Durm, seit 1869 Professor am Polytechnikum, selbst als Revolu-

tionär begonnen und Standbilder umgestoßen. Gegen den eher nüchternen Funktionalismus der Schüler von Heinrich Hübsch verfocht er aus einer immensen kunsthistorischen Kenntnis die Berechtigung repräsentativer, *sprechender* Dekoration. So wurde er zum Vertreter des imponierenden Solitärbaus, zum eigentlichen Architekten des Kaiserreichs in Baden. Selbstbewußt hatte er bereits 1876 eine *Sammlung ausgeführter Bauten* vorgelegt; seitdem er 1882 in das Kollegium der Baudirektion eingetreten war, beherrschte

er die Bühne der nationalen und internationalen Diskussion um zeitgenössischen Baustil und Baudenkmalpflege. Als oberster Baubeamter des Großherzogtums bestimmte er das öffentliche Bauen und setzte als Architekt großbürgerlicher Villen zugleich Maßstäbe des Geschmacks.

Seine Entmachtung durch den Finanzminister bedeutete so auch mehr als eine persönliche Niederlage. Seit dem Klassizismus hatten sich die Bauschulen aller bekannten historischen Stile bedient und an ihrer Perfektionierung gearbeitet. Der Sturz des Baudirektors Durm signalisierte, wie rabiat das neue Jahrhundert mit diesem als *unecht* gescholtenen Erbe des Historismus noch umgehen würde. Weit mehr als die Luftangriffe im Zweiten Weltkrieg hat die Verachtung des 19. Jahrhunderts durch die Moderne unter den Bauwerken des Kaiserreichs aufgeräumt; Umbau und Abriß haben Proportionen innen und außen bedenkenlos verändert. Durms Sammlung – nicht mehr publiziert und erst in den 1980er Jahren in der Oberfinanzdirektion Karlsruhe wiederentdeckt – besitzt gerade wegen dieser Veränderungen ihren hohen Quellenwert. Sie zeigt nicht nur, was Durm an seinem Werk für wichtig hielt, sondern dokumentiert längst Zerstörtes und Verwandertes im Originalzustand – und dies in technisch bewundernswerter Qualität. Durm hatte die glückliche Kombination von Grundriß-Plänen und großformatigen Fotos gewählt. Trotz Lagerungsschäden und Kriegsverlusten – die Baden-Badener Bäder-Ansichten sind wohl 1945 im Innenministerium verbrannt – bieten die noch immer rund 200 Kartons eine Fülle von Baudetails. Das gilt vor allem für die Innenaufnahmen. Treppenhäuser wie das des Karlsruher Oberlandesgerichts – dem heute das Kuppellicht fehlt – oder der Lichthof der Kunstakademie – der nach 1945 um ein Stockwerk reduziert wurde – lassen sich in ihrer Bauidee erst anhand der Fotos aus der Bauzeit würdigen.

Der Plan- und Fotobestand wird daher auch mit zum Kern einer Ausstellung gehören, mit der das Generallandesarchiv 1999 gleichfalls *Bilanz ziehen* und auf die Probleme der Bauforschung, der Denkmalpflege und der Adaption bei Baudenkmalern des 19. Jahrhunderts hinweisen will. Es wird dabei also nicht um eine historische Retrospektive gehen, sondern um einen Beitrag zu akuten Fragen der Baunutzung; so konnte sich auch das Landesgewerbeamt in Karlsruhe bereit erklären, in seinen Räumen zusammen mit der Ausstellung zugleich ein Forum für Fachdiskussionen, Workshops und technische Demonstrationen einzurichten. Hier werden viele Institutionen als Mitveranstalter zu Wort kommen: Bauverwaltung und Landesdenkmalamt, Universität und Ge-

werbeschulen, Handwerks- und Architektenkammern. Wie bei der Ausstellung über Schloß Gottesau 1994, bei der sich zahlreiche Partner zusammenfanden, soll sich wiederum zeigen, daß es sich lohnt, zum Verstehen und Bewältigen aktueller Aufgaben ins Archiv – ad fontes zu gehen. Seit diesem Jahr steht dafür im Generallandes-

archiv eine Datenbank der neueren Baupläne bereit.

Zu sehen ist die Ausstellung *Alte Bauten – neue Pläne* im Landesgewerbeamt Baden-Württemberg, Direktion Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße 17, vom 23. April bis 6. Juni 1999. Sie kann Di. – So. 10 – 18 Uhr besucht werden ■ *Krimm*



Lichthof der früheren Großherzoglich Badischen Kunstgewerbeschule und heutigen Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Karlsruhe, oben im Zustand um 1900, unten 1998.

Aufnahmen: oben Generallandesarchiv Karlsruhe, unten Pe Wolf, Karlsruhe

